

PRODUKTIVE WIDERSPRÜCHE

Linguistik, Textwissenschaft und Hermeneutik systemtheoretisch
betrachtet

Harald Schweizer, Tübingen

Der geistesgeschichtliche Stellenwert, den sich die Systemtheorie im Bereich sozialer Systeme selbst zuteilt, ist beachtlich hoch. Es werde damit die kopernikanische Wende KANTS erst eigentlich vollendet.¹ Aber auch bezüglich weiterer wissenschaftlicher Disziplinen wird der innovatorisch-überbietende Charakter betont, neben der Soziologie ist an Psychologie (vgl. ihr Konzept der Empathie) und die Semiotik (Zeichenbegriff) zu denken. Die Systemtheorie zielt auf eine fundamentale Veränderung unserer Denkgewohnheiten und entsprechend auf eine Revision wissenschaftlicher Einzeldisziplinen.

Der Aufsatz möchte nun in Bezug auf die Sprach-, näherhin Textwissenschaft vier Aspekte entfalten, die sich mir aus der Analyse sprachlicher Daten in systemtheoretischer Hinsicht ergeben:

- I) Wenn es zutrifft - um ein sportliches Bild zu wählen -, daß die Systemtheorie den Staffelstab von der Semiotik übernimmt, dann drohen viele und einflußreiche gegenwärtige Lin-

¹ LUHMANN: (649) Zum transzendentalen Ansatz im 18. Jhd.: "Nach der hochriskanten Ablehnung aller religiösen oder metaphysisch-kosmischen Instituierung von Erkenntnis konnte man nicht zugleich den nächsten Schritt tun und jeden Gedanken an eine letztgewisse Außenfundierung fahren lassen. Man kam diesem Schritt so weit wie möglich entgegen und verlegte das, was die Funktion einer Außenfundierung hatte, ins Bewußtsein. Dazu mußte Bewußtsein als ein über Empirizitäten hinausgehender »transzendentaler« Sachverhalt, als »Subjekt« der Welt begriffen werden. ... Eine im Erkenntnisprozeß nicht mehr disponible Ebene kontrollierbarer Bedingungen war denkbar gemacht, und zugleich war jedem, der an Erkenntnis teilnehmen wollte, zugemutet, sie in sich selbst als unumstößliche Gewißheiten zu erfahren". - Reserviert gegenüber einer universaltheoretischen Systemauffassung: SCHWEIZER, HARRO 117ff. LÜBBE (1991) 127 spricht von "theorie-imperialistischen Ober-töne(n)".

guistInnen "übereunden" zu werden, da sie sich bislang geweigert haben, wesentliche Weichenstellungen der Semiotik zu integrieren. Das soll am gängigen "Syntax"-Verständnis erläutert werden.

- II) Manche systemtheoretische Äußerungen zu sprachlichen Phänomenen allerdings lassen eine erstaunliche Naivität erkennen bzw. sind nachweislich falsch. Das führt zur Frage, ob die präbendierte Überwindung der Semiotik nicht besser durch eine Integrierung dieser ersetzt werden sollte.
- III) Möglichst nah am sprachlichen/textlichen Detail sollen Beispiele genannt werden, aus denen hervorgeht, daß und wie sich der systemtheoretische Zugang bewährt.
- IV) Schließlich ist die Frage der Hermeneutik aufzuwerfen. Was resultiert aus der 'Abschaffung des »transzendentalen Subjekts«'? Wie hat man sich die Wahrnehmung des Anderen in systemtheoretischer Sicht zu denken?

I.

Fragt man LinguistInnen, welches Verständnis von "Syntax" sie ihrer Arbeit zugrundelegen, kann leicht eine gewisse Verlegenheit die Reaktion sein. Denn "Syntax" zu betreiben ist so selbstverständlich, daß sich viele nicht um eine explizite Definition bemühen. In anderer Form zeigt sich diese Selbstverständlichkeit in dem voluminösen Übersichtsband von JACOBS u.a. Dort wird im Jahre 1993 auf die Definition von CHOMSKY aus dem Jahr 1957 ("Syntactic Structures") zurückgegriffen. Das sind aber nicht nur beinahe 4 Jahrzehnte, so daß sich der Eindruck einstellt, im Syntax-Verständnis habe sich in dieser Zeit nichts verändert. Vielmehr haben sich genau in dieser Zeit methodische Revolutionen/Innovationen vollzogen, von denen der CHOMSKY des Jahres 1957 noch nichts wissen konnte (und später oft auch nichts wissen wollte). Systemtheoretisch gesehen hat sich also die begriffliche Umwelt für "Syntax" stark verändert, so daß nur unter Negierung all dieser Veränderungen 1993 noch behauptet werden kann, der Terminus "Syntax" sei konstant geblieben.

Definition nach CHOMSKY (1957)² | Kurzkommentar: SCHWEIZER

<p>(1) "Syntax is the study of the principles and processes by which sentences are constructed"</p>	<p>"Semantik" noch unbekannt kein Textbezug. Der Terminus "Pragmatik" spielt in der Linguistik noch keine Rolle, we-</p>
---	--

² Arnim VON STECHOW, Die Aufgaben der Syntax. S.1-88, hier: S.1-2. in: JACOBS (1993).

in particular languages."

(2)

"Syntactic investigation of a given language has as its goal

the construction of a grammar that can be viewed as a device of some sort for producing the

sentences of the language under analysis."

(3)

"More generally, linguists must

be concerned with the problem

of determining the fundamental

underlying properties of successful grammars."

(4)

"The ultimate outcome of these

der was den Eigenwert sprachlicher Kontexte, noch was den Handlungscharakter der Sprache angeht.

Anscheinend nicht allgemesprachlich orientiert; dennoch wird in der Transformations-Grammatik entscheidend auf "language universals" Bezug genommen.

Was ist einzelsprachlich spezifisch? Wortformen-Inventar, *Ausdrucks-Syntax* (inhaltsfreie Morphologie) werden von CHOMSKY nicht als Bestandteile der Grammatik hervorgehoben. Dazu s.u.

regelbasiert?³

generativer Ansatz: auf der Basis weniger Regeln/Prinzipien

können unendlich viele Sätze produziert werden.

Bevor ich Zusammenstellungen (SYN-TAX) untersuche, muß die Kenntnis der *Elemente*, die zusammengestellt werden, gesichert sein. Um welche homogenen Elemente geht es bei der Syntax? Um Buchstaben, oder um Bedeutungen oder um beides zugleich? Letzteres ist Standard - systemtheoretisch unhaltbar.

Nun also doch allgemesprachliche Orientierung: Universalgrammatik (kognitive Ausstattung von Menschen).

Nicht nur Beobachtungsadäquatheit bei einzelsprachlichen Befunden, sondern Beschreibungsadäquatheit bezüglich der kognitiven Prozesse.

An welche "successful grammars" ist 1993 gedacht, angesichts des desolaten, zumindest konfusen Zustands der generativen Linguistik (s.u.)?

Eigentliches Ziel/Arbeitsfeld

³ Vgl. dagegen SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 5.17.

investigations should be a

theory of linguistic structure
in which the descriptive devi-

ces utilized in particular

grammars are presented and
studied abstractly, with no

specific reference to particu-
lar languages."

(5)

"One function of this theory is
to provide a general method for
selecting a grammar for each

language, given a corpus of
sentences of this language".

von LinguistInnen ist ein
nicht-linguistisches(!):
kognitive Psychologie, dabei
v.a. Spracherwerb des Kindes.
Es geht nicht darum, lediglich
angrenzende Disziplinen in die
linguistische

Arbeit einzubeziehen.

Vielmehr wird die Wertigkeit
umgedreht: das eigentliche
Arbeitsfeld der Linguistik
liegt im nicht-linguistischen
Bereich (Beleg: FANSELOW/FE-
LIX).

Der menschlichen "Sprachfä-
higkeit" (=Kompetenz) gilt das
eigentliche Interesse,
zweitrangig ist demgegenüber
die praktische Sprachproduk-
tion (=Performanz). Für Lin-
guistInnen, die nicht primär
kognitive Psychologen sind,
eine falsche Gewichtung in der
Arbeitsfeldumschreibung.

Wie verhält sich "selecting"
zur obigen "construction of a
grammar"? Woraus wird "ge-
wählt"? Gibt es vorgegebene
Grammatiken?

SYNTAX in diesem Verständnis ist sowohl eine *geisteswissenschaftliche Superwissenschaft* (einzelsprachlich und allgemeinsprachlich orientiert, mit entscheidendem Schwerpunkt im Bereich der Kognitionsforschung, mit der Verheißung, die Grundlagen des menschlichen Geistes sichtbar zu machen);⁴ andererseits ist diese Superwissenschaft *merkwürdig defizient*: keine eigenständige Morphologie, keine Differenzierung z.B. bei Nomina nach Ausdruck und Bedeutungsgehalt, kein Sensus für literarischen Kontext, kein Wissen um den Handlungscharakter (Sprechakte) von Sprache. Kein Wunder, daß das Stichwort "Kommunikation" und ihre differenzierte

⁴ HALLIDAY, M A K xxix referiert - was den Vorrang betrifft - ablehnend: "Some years ago one of the speakers at a conference began his paper with the words: 'I take for granted that the goal of linguistics is to characterize the difference between the human brain and that of an animal'".

Erfassung keine Rolle spielt, genausowenig die Relation zwischen versprachlichter Welt und zugehöriger Umwelt.

In dieser Aufblähung einerseits, in dieser Mängelhaftigkeit andererseits liegen wohl die vielen Meinungsverschiedenheiten, Schulen, noch-nicht-geleisteten Aufgaben begründet, die - trotz des Engagements ganzer LinguistInnen-Wellen über nun schon mehrere Jahrzehnte hinweg - diese Forschungsrichtung kennzeichnet.⁵

Vgl. dazu die Defizit-Eingeständnisse bei von *STECHOW*:

- "Ein universalgrammatisches Programm dieser Art hat seit dem Erscheinen der *Syntactic Structures* die Gemüter bewegt und in verschiedene Lager gespalten."
- Im eigenen Artikel "wird versucht, exemplarisch auf die vielfältigen (!) Aspekte der syntaktischen Struktur hinzuweisen. Daraus ergeben sich ganz konkret die Aufgaben der Syntax. Dieses Vorgehen scheint mir fruchtbarer als eine metatheoretische Diskussion. Es zeigt sich nämlich, daß die meisten Postulate der modernen Theoriebildung sich in natürlicher Weise (!) aus der Sache selbst (!) ergeben." - Kommentar: Aus der "Sache" ergibt sich in Geisteswissenschaften grundsätzlich nichts, auch nicht in "natürlicher Weise". Immer ist explizite Methodendiskussion nötig. Aus dem Zitat spricht explizite Theoriefeindlichkeit.
- "Im Zuge der Ausführungen wird deutlich werden, daß man überall auf Probleme stößt, sobald man in die Einzelheiten geht."
- "Es ist meiner Meinung nach nicht möglich, gänzlich theorieneutral zu sagen, was Syntax ist, welches ihre Aufgaben sind." - Das denke ich auch, jedoch wird genau dieses nicht geleistet.
- "Es ist meine Überzeugung, daß in der Syntax viel mehr von der Morphologie und der Semantik her argumentiert werden sollte, als dies in der generativen Grammatik weithin üblich ist."
- "Die Perspektive der Darstellung wird weiter dadurch eingeengt, daß als mögliche Strukturen fast ausschließlich sogenannte Bäume betrachtet werden. Andere Strukturen wie Graphen und Schleifen werden nicht ernsthaft thematisiert."
- "Außer Betracht bleibt ferner der gesamte kalkül-theoretische Ansatz, der die Syntax als ein Regelsystem auffaßt, das zur Herleitung von phonologischen und logischen Strukturen dient."
- "Für den Kenner sind die ersten Abschnitte, in denen die Grundbegriffe der syntaktischen Struktur entwickelt werden, sicher etwas langwierig. Ich bin aber lange bei den Grundlagen geblie-

⁵ Vgl. für das Jahr 1979 SCHWEIZER, HARRO: (51) "...wobei die Informationstheorie in ihrer heutigen Form lediglich den syntaktischen Aspekt exakt zu beschreiben vermag, während zu den beiden anderen Bereichen lediglich einzelne, nicht verallgemeinerte - und auch nicht verallgemeinerbare - Konzeptionen vorliegen". Zum gleichen Ergebnis kommt GUENTHNER im Jahr 1986 (für Semantik und Pragmatik), HALLIDAY xxxii (für Semantik) 1994.

ben, um ein Gefühl für die Schwierigkeiten zu vermitteln, die bei deren Etablierung nach wie vor bestehen."

- "Das X-bar Schema, auf dem sämtliche strukturellen Begriffe aufbauen, steht nach meiner Meinung erstaunlicherweise auf tönernen Füßen...Der Gesamtbau rechtfertigt sich sozusagen von oben her(!)." - Das Bild realisiert eine eigenartige Baustatik.
- "Ich habe nicht versucht, den theoretischen Konzeptionen verschiedener Schulen gerecht zu werden...Eingehen auf Alternativen hätte zu weiteren Ausuferungen des ohnehin überdimensionierten (!) Umfangs geführt."

Geht man nun durch den ganzen Artikel bei VON STECHOW, sieht man (linke Spalte), welche Themenbereiche als dieser Syntax zugehörig behandelt werden, dann kann man dagegenstellen, wo diese Themenfelder in einem Alternativsystem ihren Platz hätten (rechte Spalte). Die fünf Bereiche werden im weiteren Aufsatz noch näher charakterisiert.⁶

Wesentliche inhaltliche Felder
im Rahmen der CHOMSKY-SYNTAX

Entsprechungen im Konzept von
SCHWEIZER:

- (1) Hermeneutik, Kommunikationstheorie, Methodologie
- (2) Konstituierung des Textes
- (3) (Ausdrucks-)SYNTAX
- (4) SEMANTIK
- (5) PRAGMATIK

Satzglied, Valenz	(4) (vgl. AKTANT)
Positionen (Vor-,Mittel-, Nachfeld)	(4)
Rekursion	(1)
syntaktische / semantische Mehrdeutigkeit	(2)
Kompetenz/Performanz/Mentalismus	(1)
Phrasenstruktur (Phrase= Satzglied)	(4) (s.o.)
Morphologie (traditionell Ausdruckebene und inhaltliche Funktion verquickend)	(3) für Ausdrucksseite (4) für inhaltliche Funktion (5) für Korrelation von Ausdruck und Inhalt (Muster, Arbitrarität)
Lexikon	(3) für Wortformeninventar (4) für Semem-Beschreibung (5) für die Bildung von Lexemen
Kernsyntax (Kasustheorie, Bindungstheorie, Theorie der Bewegung)	(4) (s.o. wie AKTANT) (5) insofern übertragene Bedeutung, Thema-Rhema, also kontextuelle Einflüsse
Semantik ist hier nur die	(1) (Festlegung von Abstraktions- und Notationsweisen)
Notation der Bedeutungsseite	(4) (Beschreibung der Bedeu-

⁶ Vgl. ausführlicher: SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 5.

eines Satzes in eindeutiger Form (n-deutiger Satz hat n logische Formen)	tungsseite eines Satzes) (2) (Festlegung, ein gegebener Satz habe verschiedene Lesarten, Differenzierung dieser, so daß die Semantik jede davon separat beschreibt)
Valenz = thematische Rollen Wahrheitsbedingungen	(4) (s.o.) (5) (vgl. Präsuppositionen, Erkennen auch übertragener Bedeutung, von Verschiebungen ⁷)
Modalität (sehr knapp)	(4) + (5) (je sehr ausführlich)
Quantifikation	(4) + (5)
Ellipsen	(5)
Komparativ	(4) + (5)
Negation	(4) + (5)
Kohäsion	(3) + (5)
Adjunkte	(3) + (4) + (5)

Über z.B. Anaphern kommt die Textkohärenz in den Blick. Aber an einer differenzierten und ausgebauten PRAGMATIK hat diese SYNTAX kein Interesse. - Zwar wird als Grundlagentheorie der "Mentalismus" erwogen. Daß Sprache ein Kommunikationsgeschehen ist, also die Kommunikationspartner, ihre Kommunikationsumstände, deren Einflüsse auf die explizite sprachliche Botschaft mitbedacht werden müssen, kommt nicht in den Blick. Neben einer Pragmatik fehlt somit konsequenterweise auch die Integrierung der Sprechakttheorie. - Die postulierte Superwissenschaft SYNTAX (vgl. die als "klassisch" ausgegebene Definition CHOMSKYS) erweist sich damit als

- äußerst undifferenziert (viel zu viele und oft auch heterogene Fragestellungen werden unter *einem* Etikett zusammengefaßt) und
- als äußerst defizitär (die Fixierung z.B. auf sprachliche Universalien geht nicht einher mit der Entwicklung einer Beschreibungsmethodik, die ein ganzes Kommunikationsgeschehen zu erfassen und empirisch auszuwerten vermag)

Hier ist nicht der Ort für eine ausgewogene Gesamtwürdigung.⁸ Es geht nur - systemtheoretisch gedacht - um die Erkenntnis, daß ein SYNTAX-Verständnis wie das skizzierte denkbar unbrauchbar ist.⁹

⁷ Vgl. SCHWEIZER (1991) Kapp. 4-8.

⁸ Positiv an CHOMSKYS Sprachauffassung war immer schon in methodischer Hinsicht eine Vielzahl von Beschreibungs-, Notations- und Abstraktionsverfahren und damit bei den jeweiligen Sprachanalysen eine Reihe, gegenüber bisheriger Grammatik weiterführender Einsichten (man darf nur modernere Notation nicht fraglos mit neuer Einsicht gleichsetzen). Auch die erzielten Ergebnisse können hier nicht gewürdigt werden.

⁹ Gleiche Position: HALLIDAY, M A K xiv.

Der Komplexität des Gesamtsystems "Sprache" kann man damit auf keinen Fall gerecht werden.

II.

Es gibt sprachliche Verhaltensweisen, die Unsicherheit anzeigen bzw. wo eine offenkundig vorhandene gedankliche/sachliche Lücke zum Schein überbrückt werden soll. Zum Thema "Existenzaussagen" vgl. folgende Äußerung von LUHMANN: (205) "Sie verweisen über die Kommunikation hinaus auf unterstellte Notwendigkeiten der Annahme ihrer Selektion". Es ist folglich kein Zufall, daß Ontologien wesentliches Merkmal hierarchisch-autoritärer Systeme sind (man denke an die scholastische Philosophie im Rahmen der kirchlichen Theologie). Existenzaussagen sind extrem unsemiotisch, da sie verkennen, daß es kein Entrinnen aus dem unendlichen Prozeß der Semiose gibt;¹⁰ die Referenz, die behauptet wird, läßt sich nicht herbeizwingen.¹¹

Auf diesem Hintergrund verwundern aber doch einige Äußerungen, die der obigen Einsicht widersprechen:

- LUHMANN: (599) "Der Systembegriff steht (im Sprachgebrauch unserer Untersuchungen) immer für einen realen Sachverhalt. Wir meinen mit »System« also nie ein nur analytisches System, eine bloße gedankliche Konstruktion, ein bloßes Modell".
- LUHMANN (30): "Selbstverständlich darf man Aussagen nicht mit ihren Gegenständen verwechseln; man muß sich bewußt sein, daß Aussagen nur Aussagen und wissenschaftliche Aussagen nur wissenschaftliche Aussagen sind. Aber sie beziehen sich, jedenfalls im Falle der Systemtheorie, auf die wirkliche Welt".¹²

Man kann nicht - eingepackt in Konzessionen ("Selbstverständlich..."), aufgeladen durch Emphase ("wirkliche Welt") - semiotische Sonderkonditionen einfordern mit dem Ziel, die Systemtheorie "welthaltiger" auszustaffieren, ihr auf diesem Weg einen Vorsprung gegenüber konkurrierenden Konzepten zu verschaffen. Ich denke, daß die Systemtheorie eine solche Bevorzugung auch nicht

¹⁰ Vgl. Eco 1972; im übrigen ist die Semiose ein Musterbeispiel für die Selbstreferentialität eines Systems.

¹¹ Das weiß letztlich natürlich auch LUHMANN: (105) "Sinn aber verweist auf weiteren Sinn. Die zirkuläre Geschlossenheit dieser Verweisungen erscheint in ihrer Einheit als Letztthorizont alles Sinnes: als Welt."

¹² Vgl. auch LUHMANN: (382) "Abstrakt genommen läßt der Strukturbegriff sich auf Kommunikation oder auf Handlung beziehen. Die Strukturen, die Kommunikation mit Kommunikation verknüpfen, beziehen Information ein, sind also Weltstrukturen."

nötig hat. Es ist folglich auch nicht korrekt, wenn die These MATURANAS, Sprache sei primär ein Verhaltens-, nicht ein Zeichensystem, mit dem Satz unterstrichen werden soll: "Die Funktion von Sprache besteht nicht in erster Linie darin, auf sprachunabhängige Einheiten zu verweisen (also zu referieren), sondern darin, Orientierungsinteraktionen im kognitiven Bereich des zu Orientierenden auszulösen" (SCHMIDT (1989) 191). Wenn das *Referieren* vorrangige Funktion des Zeichensystems Sprache sein soll, dann ist solch eine Meinung ein Rückfall in die Zeit vor DE SAUSSURE. Dagegen hat dieser doch deutlich genug darauf verwiesen, daß das *signe* eine mentale Realität hat,¹³ weil Ausdruckswissen und Bedeutungswissen (*concept*) verbunden werden, das Ganze also eine Funktion des Bewußtseins ist. Die *Referenz* ist nur ein abgeleiteter Aspekt.

In den gleichen Kontext gehört die Äußerung von SCHWEIZER, HARRO: (48f) "Signale besitzen die Fähigkeit, Träger (!) von Information zu sein; umgekehrt formuliert: es gibt keine Information, die nicht durch ein Signal realisiert ist." Gewiß, so pflegt man zu reden, man verwendet das Transportbild um zu insinuieren, die Ausdrücke würden Bedeutungen übermitteln. Zugleich muß aber mit der Semiotik für die Systemtheorie Partei ergriffen werden (gegen den Systemtheoretiker), denn mit Vorstellungen der zitierten Art verbaut man sich den Weg zu einer systemtheoretisch akzeptablen Sicht: Informationen/Bedeutungen werden nicht transportiert, sondern es ist ein psychisches System, das äußere, physikalische Impulse (Schriftzeichen oder gesprochene Sprache) wahrnimmt und autopoietisch aus dieser Veranlassung heraus Sinn produziert.

Damit sind einige Irritationen im Verständnis der Semiotik erwähnt, die eher den Verdacht wecken, der unvergleichliche Rang der Systemtheorie solle durch verzerrende Darstellung - in diesem Fall der Semiotik - hervorgehoben werden. Um ein weiteres Beispiel zu geben: vgl. den Satz von LUHMANN: (94) "Mit jedem Sinn wird unfaßbar hohe Komplexität (Weltkomplexität) appräsentiert und für die Operationen psychischer bzw. sozialer Systeme verfügbar gehalten" - dieser Satz kann problemlos im Rahmen der Zeichentheorie verifiziert werden, denn man weiß schon lange, daß die begriffliche Fassung irgendwelcher Außenweltrealitäten eine

¹³ Das ließe sich auch am PEIRCE'schen *Interpretanten* nachweisen.

beträchtliche Abstraktionsleistung darstellt, insofern unter dem Begriff/*concept* <<STUHL>> ungezählt viele Varianten tatsächlicher Stühle zusammengefaßt werden. Nur mit solcher abstrahierender Begriffsbildung - also auch bereits im Bereich sogenannter *Konkreta* - kann Kommunikation mit Hilfe des Zeichensystems Sprache in Gang kommen.

Daher überzeugt die prätendierte Überwindung der Semiotik nicht.¹⁴ Ich erkenne weder ihren Nutzen noch Sinn. Semiotische Einsichten scheinen mir integriert werden zu können. Und fraglos kann die Systemtheorie vieles, was die Semiotik unbestimmt ließ, aufnehmen und ausbauen. Mit dieser Orientierung gehen wir die nächsten Punkte an.

III.

Gestützt auf eine m.E. beispiellos detaillierte Beschreibung eines Textes (hier: der hebräischen Josefsgeschichte),¹⁵ die sich bruchlos von kleinsten morphologischen Einheiten bis zur Ebene des Gesamttextes erstreckt, möchte ich versuchen, den Komplex: "Sprache in Texten" systemtheoretisch zu erläutern. Dabei wird das Ergebnis differenzierter und - was theoretische Vorentscheidungen betrifft - abweichend zu dem ausfallen müssen, was einem gängigerweise als Vorstellung von sprachlichen Hierarchien begegnet.¹⁶ Dafür sorgen semiotische Grundeinsichten, Weiterführungen

¹⁴ Vgl. auch LUHMANN: (137) "Der Begriff der symbolischen Generalisierung des Selbstbezugs von Sinn ersetzt den Begriff des Zeichens, der bis heute die Theorietradition beherrscht ... Symbole(n), die - im Unterschied zur Bezeichnung von *etwas anderem* - das, was sie leisten, *selbst sind*. Nur in ihrer Funktion als Kommunikationsmedium...ist die Sprache an Codierung, also an akustische bzw. optische Zeichen für Sinn gebunden." - Darin steht ebenfalls der Hinweis im Vordergrund, Worte würden primär auf etwas verweisen, das unabhängig von der Sprache existiert, dazu s.o. Ist einmal dieses Mißverständnis ausgeräumt, so besteht zur Aussage, die sprachlichen Symbole, seien selbst das, was sie leisten, vgl. LUHMANN 137, keine Differenz. Es ist nur vorausgesetzt - aber das wird ja vom sprachlichen Zeichen realisiert -, daß ein solches Zeichen in sich eine komplexe Entität darstellt.

¹⁵ SCHWEIZER, H (1995), vgl. v.a. den Teilband III, der sich ganz Fragen der Methodik widmet.

¹⁶ Vgl. SCHWEIZER, HARRO: (154) "Garant dafür, das Beschreibungssystem der generativen Grammatik als menschlicher Fähigkeit zur Beherrschung von sprachlichen Konstruktionsmitteln aus dem allgemeinen Bereich kybernetischer (und damit dynamischer) Strukturen herausnehmen zu können, sei der hierarchi-

(kommunikatives Handeln)¹⁷ und Einsichten aus der praktischen Analyse.

Erste Thesen sind im nachfolgenden Schaubild angedeutet. Über-individuell, auch über-einzelsprachlich sind kognitive Grundvoraussetzungen, die universalen Charakter haben.¹⁸

Darunter wird verstanden, daß Sprachbenutzer aufgrund ihrer existentiellen Ausgangssituation - die überall gleich ist - gezwungen sind, sich bei der Sprachverwendung verschiedener, zusammenwirkender Teilsysteme zu bedienen:

- der Mechanismus der Benennung - *Semem* als Einzelbedeutung¹⁹ - seligiert aus dem Kontinuum der Welt Einzelentitäten,²⁰ u.z. wesentlich durch Differenz (vgl. DE SAUSSURE), d.h. eine Einzelbedeutung entsteht nicht auf dem Weg positiver Sinngebung, sondern dadurch, daß im System der betreffenden Sprache benachbarte Entitäten als separat erkannt und eigens benannt werden.²¹
- dieses *Semem*, dieser potentielle Aktant einer Prädikation, kann zusätzlich beschrieben sein (*Adjunktion*): die bloße Benennung wird u.U. für die aktuellen kommunikativen Zwecke/Notwendigkeiten als zu dürftig empfunden, daher ermöglicht es dieses - umfangreiche - Subsystem, die eingeführte Einzelbedeutung spezifizierter sprachlich einzuführen. Motiv kann sein, den *Anschein*

sche Bezug der verschiedenen sprachlichen Ebenen von Text, Satz, Satzteil, Wort und Morphem sowie Laut; (Zitat von WUNDERLICH:) 'der Ausgang einer oberen Ebene bildet jeweils den Eingang einer unteren Ebene: die Texte bestehen aus Sätzen, die Sätze bestehen aus Satzteilen, usw. Dieses System läßt sich praktisch unabhängig davon formulieren, daß die Teile einer Äußerung im zeitlichen Nacheinander produziert werden (bzw. daß sich die lineare Verkettung in Sätzen als eine zeitliche Verkettung interpretieren läßt)''.

¹⁷ Vgl. HODGE, KRESS 6 mit ihren Unterscheidungen: *Text* = "a socially ascribed unity ... concrete material object produced in discourse ... its primary orientation is to the mimetic plane, where it has meaning insofar as it projects a version of reality". - *discourse* = "social process in which texts are embedded ... refers more directly to the semiotic plane."

¹⁸ Jegliche Verquickung mit morphologischen Fragestellungen, also der einzelsprachlichen Realisierung ist hier unzulässig. Es geht auch nicht nur um den Rekurs auf ein *Sprachvermögen*, eher um die Voraussetzungen zu jeglicher Art von kommunikativem Verhalten. Ein unartikulierter Schrei ist in entsprechender Situation höchst "sprechend" (Gefühlkundgabe), obwohl nicht-prädikativ formuliert. Vgl. HOLENSTEIN, E 10ff.

¹⁹ Vgl. GREIMAS, der im übrigen eine Reihe weiterer systemtheoretisch relevanter Vorarbeiten liefert.

²⁰ Vgl. den Aphorismus: "What else is knowledge but naming things and then talking about the names", wiedergegeben bei FRAWLEY, W (1987) XI.

²¹ Wohlgemerkt: damit ist bereits das Zusammenwirken zweier gänzlich verschiedener Teilsysteme behauptet.

- von *Referenzsicherung* zu erwecken (darf nicht mit der Frage nach tatsächlicher Referenz verwechselt werden).²²
- Die einfach benannte oder komplex beschriebene Einzelbedeutung kann nur über die Verbindung mit - im Kern - einer zweiten Einzelbedeutung (einfach oder komplex) einen Sachverhalt aussagen (*Prädikation*).²³ Auch dieser Typ sprachlicher Handlung läßt sich als eigenes System begreifen,²⁴ dessen Zwängen beim Sprachgebrauch niemand entrinnen kann, - so sehr zugleich damit sprachliche Künstlichkeiten, die aufgedeckt werden müssen, verbunden sind.²⁵
 - Spätestens seit KANT ist bewußt, daß wir uns Sachverhalte nur gebunden an Raum und Zeit vorstellen können (*Deixis*). Die kategorielle Erfassung beider Subsysteme ist nicht trivial.²⁶ Und natürlich können sprachliche Formulierungen auch hier einen *Anschein* erwecken, der durch die Realität nicht gedeckt ist: generelle oder gar überzeitlich-ewige Aussagen. Aber auch derartige Künstlichkeiten (mit ihren Motiven) müssen von einer Sprachbeschreibungsmethodik aufgedeckt werden.
 - Das sprechende Subjekt kann beim Gebrauch der bisher genannten Systeme seine eigene Einstellung zu dem Sachverhalt hinzuformulieren (*Codes = Modalitäten*), oder kann es unterlassen, wodurch wiederum ein *Anschein* erweckt wird, nämlich der einer objektiv korrekten Sachverhaltsbeschreibung.²⁷

²² Der Rezipient soll veranlaßt werden, die gesicherte Referenz anzunehmen (der Sprecher unterstellt entsprechende Zweifel beim Rezipienten).

²³ Von dieser zweiten Einzelbedeutung, die in eine Relation zur ersten gesetzt wird - $f(a,b)$ -, können noch weitere geforderte Einzelbedeutungen, Aktanten, abhängen ([Objekt], [Adressat] usw.).

²⁴ Vgl. SCHWEIZER, H (1989) und (1995) Ziff. 5.7.3; 5.8.1 u.ö.

²⁵ B. RUSSELL beklagte sie im Blick auf Existenzsätze, also hinsichtlich des Verbs /SEIN/, vgl. auch LUHMANN: (115) "Es gehört zu den schlimmsten Eigenschaften unserer Sprache..., die Prädikation auf Satzsubjekte zu erzwingen und so die Vorstellung zu suggerieren und schließlich die alte Denkgewohnheit immer wieder einzuschleifen, daß es um »Dinge« gehe, denen irgendwelche Eigenschaften, Beziehungen, Aktivitäten oder Betroffenheiten zugeschrieben werden. Das Dingschema (und entsprechend: die Auffassung der Welt als »Realität«) bietet aber nur eine vereinfachte Version der Sachdimension. Dinge sind Beschränkungen von Kombinationsmöglichkeiten in der Sachdimension." Zur Problematik auch: HOMBERGER. - Um derartige Künstlichkeiten sukzessive aufzudecken, werden nachfolgend verschiedene, aufeinanderaufbauende Interpretationsebenen vorgeschlagen. Darauf beruht die Grammatiktheorie von SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 5. Eine ähnliche Strategie und z.T. auch die gleiche Ebenengliederung bei HOMBERGER.

²⁶ Es gibt viele Vorschläge dazu. Vgl. zum Einstieg die beiden Heftchen von VATER, H, sowie SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 5.7.10.

²⁷ Es ist kaum zu fassen, wie stiefmütterlich dieses wichtige Subsystem üblicherweise in Grammatiken behandelt wird. Oft besteht der Irrtum darin, durch Aufzählung von *Modalwörtern* bzw. entsprechenden *Konjugationsformen* sei man dem Problem gerecht geworden. Vgl. bei uns die Auffächerung des Subsystems in 6 interdependente Bereiche, wobei die Fragestellung auf mehreren Interpretationsebenen wiederholt wird: SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 5.7.6; 5.9.5; 5.11, sowie die praktischen

- In der Theorie, erst recht in der Sprechpraxis muß das Zusammenwirken der genannten Systeme gebündelt werden, damit der Eindruck eines zielgerichteten, einheitlichen Handelns entsteht. Dies leistet das System möglicher Sprechhandlungen (*Illokution*).²⁸ Man kann sich zunächst an K. BÜHLERS *organon*-Modell orientieren, um - vor weiteren Differenzierungen - auf die wesentlichen Optionen zu stoßen: will ich einen Sachverhalt darstellen? Will ich einen Kommunikationspartner zu spezifischem Handeln veranlassen? Will ich in aktueller Gegenwart ein eigenes Gefühl ausdrücken?²⁹

Diese kognitiven Einzelsysteme repräsentieren einzelne Funktionen, die für den Sprachgebrauch zentral sind. Die Unterschiedlichkeit der Funktionen spricht einerseits für die Separierung der Systeme, sorgt andererseits dafür, daß die jeweiligen Elemente³⁰ die für ein System nötige Homogenität aufweisen.

Gehen wir von diesen kognitiven Basiskategorien einen Schritt weiter, so interessiert nun der individuelle Autor, dessen Textproduktion durch seine Lebenszeit begrenzt ist und dessen Lebenszeit zugleich definiert, in welchen Umgebungsbedingungen seine Sprachproduktion sich vollzieht.³¹

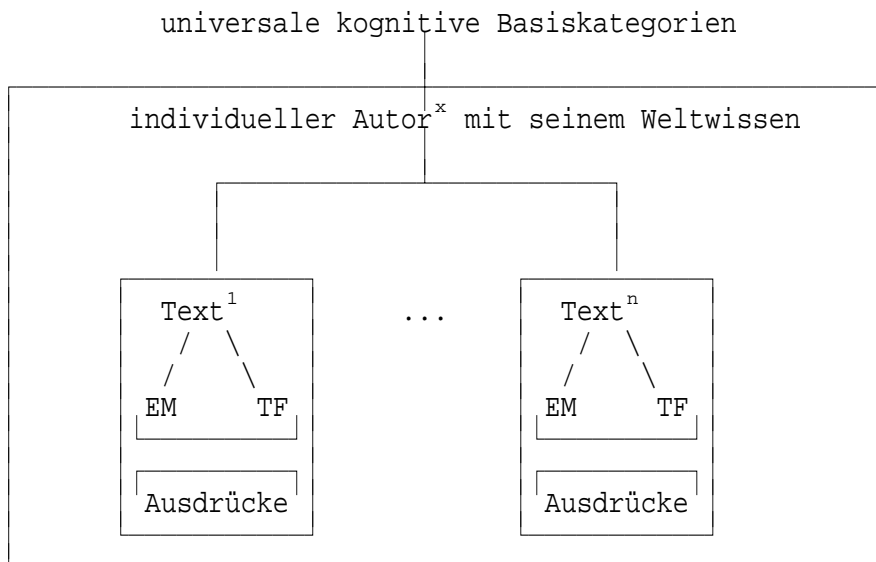
Analysen in vol. i+ii. Hilfreiche Reflexionen in HODGE, KRESS 121ff.

²⁸ SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 5.7.8; 5.12.

²⁹ Es ist vor allem darauf zu achten, daß *Illokutionen* und *Codes = Modalitäten* nicht identifiziert werden und daß - ebenso wie bei den anderen Systemen - auch hier mehrere Analyseebenen vorgesehen sind (vgl. *indirekte* Sprechakte). *Illokutionen* und *Codes = Modalitäten* sind interpenetrierende Systeme. Das folgende Zitate gilt bis auf die Ebene der Einzelterminologie, LUHMANN: (293) "Es bleibt zwar richtig, daß interpenetrierende Systeme in einzelnen Elementen konvergieren, nämlich dieselben Elemente benutzen, aber sie geben ihnen jeweils unterschiedliche Selektivität und unterschiedliche Anschlußfähigkeit, unterschiedliche Vergangenheiten und unterschiedliche Zukünfte." "Die Elemente bedeuten ... in den beteiligten Systemen verschiedenes".

³⁰ Können in Baumstruktur geordnet und beliebig weiter spezifiziert werden.

³¹ Ausgeklammert sei hier das abgeleitete Thema der Verschriftlichung, wodurch soziales Handeln u.U. in großer zeitlicher Distanz zur (einsamen) Äußerung entstehen kann.



Vor dem Hintergrund der universalen kognitiven Basiskategorien gilt: Der Autor ist Element seiner synchronen Sprachgemeinschaft, einem komplexen sozialen System von Aushandlungsprozeduren, das nicht nur dazu dient, die jeweils anstehenden Probleme zu lösen, sondern zugleich selbstreferentiell festlegt, welche Sprach-, Denk-, Handlungs- und Empfindungsmuster in der jeweiligen Gegenwart als akzeptiert betrachtet werden.³²

Greifen wir einen der von diesem Autor produzierten Texte heraus, so ist er durch folgende Merkmale geprägt: *Unverwechselbarkeit*, *Geschlossenheit*, *Strukturiertheit*. Es sind drei Elemente, die zunächst unterschieden werden müssen. Daher läßt sich von einem Text genausowenig sagen, er lasse sich als *ein* System betrachten, wie von einem Menschen:

- (1) Für andere wahrnehmbar ist der Text in symbolisch codierter Form, als sequentielle Anordnung sprachlicher *Ausdrücke*. Konform mit der Zeichentheorie läßt sich dieser Aspekt des Textes als eigenes System begreifen: Aus dem in der Sprachgemeinschaft akzeptierten Repertoire von Buchstaben, aus dem darauf aufbauenden Repertoire akzeptierter Wortformen hat der Autor in seinem Text genau diese Menge an Ausdrücken in genau dieser Abfolge seligiert. Das verleiht dem Text schon auf der bedeutungsfrei verstandenen Ausdrucksebene Unverwechselbarkeit. Und die Geschlossenheit dieses Systemaspekts ermöglicht auch analytisch die Beschreibung spezifischer Effekte und

³² Dieser hier nur andeutbare Gedanke scheint mir ein Musterbeispiel dafür zu sein, wie ein semiotisch vorgegebener nucleus (vgl. die Stichwörter bei DE SAUSSURE: *arbiträr*, *Konvention*, *Sprachgemeinschaft*) systemtheoretisch entfaltet und dabei - in der Pragmatik - eine Vielzahl neuer Einsichten möglich wird.

- Wirkungen dieser Ebene, ermöglicht - dies nur am Rande erwähnt - einen in hohem Maß automatisierten Computereinsatz.³³
- (2) Zur Bedeutungsseite hin liegt ein Bruch, der nur durch Konventionen *arbiträr*³⁴ überbrückt werden kann. Die Verschiedenheit der Einzelsprachen liegt wesentlich darin begründet, daß einer Bedeutungsstruktur *unterschiedliche Ausdrucksebenen* zugemessen werden.³⁵ Die Beschreibung der Bedeutungsaspekte stellt eine stufenweise voranschreitende Aufdeckung sprachlicher Künstlichkeiten dar, damit ein Voranschreiten von der wörtlichen Bedeutung zur gemeinten.³⁶ Das Motiv, überhaupt weiterzuschreiten bei der Bedeutungsanalyse, sich nicht zufriedenzugeben mit dem Wortsinn, liegt in produktiven Konflikten zwischen Erwartungen, die die sprachliche Formulierung je weckt, und der Aufdeckung der Unmöglichkeit, diese - gemessen an den Basiskategorien und bezogen auf die jeweilige Analyseebene - dann auch zu erfüllen.³⁷ Die Bedeutungsbeschreibung vollzieht sich als sukzessiv strengere Befragung der Formulierungen, wobei mit jeder Aufdeckung von Künstlichkeiten die Erkenntnis von Sprecherintentionen einhergeht.³⁸ -

- ³³ Das unterstreicht in anderer Weise, daß wir damit einen homogenen level der Sprachbetrachtung vor uns haben, bei uns genannt: Ausdrucks-SYNTAX. Vgl. BADER, W (1991) ch. iii, SCHWEIZER, H (1993), und die Beiträge von BADER und SCHINDELE in SCHWEIZER, H (1995). In dieser Perspektive läßt sich im übrigen eine systemtheoretisch fundierte, gänzlich bedeutungsfrei verstandene Morphologie erarbeiten. Dieses Projekt realisieren wir derzeit. Vorarbeiten dazu in SCHWEIZER, H (1991) Kap. 3. Einschlägig sind auch die verschiedenen Arbeiten von LANGER, H, vgl. seine theoretische Abklärung (1992).
- ³⁴ Zur Diskussion des Begriffs vgl. HODGE, KRESS 21ff.
- ³⁵ Diese Aussagen beziehen sich auf die Ebene der Denotation und klammern unterschiedliche, subjektiv, historisch und kulturell bedingte Konnotationen noch aus.
- ³⁶ Vgl. ROLF, E (1994).
- ³⁷ Das unterstreicht den positiven Wert von Widersprüchen, vgl. LUHMANN: (491) "Im Kontext autopoietischer Operationen (die immer weiterlaufen müssen, wenn Beobachtung überhaupt möglich sein soll) bilden Widersprüche eine bestimmte Form, die Anschlußoperationen auswählt. ... Anders stellt sich dagegen die Situation für einen Beobachter dar. Für ihn, und nur für ihn heißt Widerspruch Unentscheidbarkeit. (492) ... Das Beobachten wird durch den Widerspruch gestoppt". Wer Widersprüche nur als logische Fehler verbucht, ist zu einer solchen nachvollziehenden Hermeneutik nicht in der Lage.
- ³⁸ Ein kleines Beispiel: *Der Baum des Lebens ist schön*. - Die SEMANTIK nimmt naiv den gebotenen Anschein, unterstellt eine Sachverhaltsbenennung, identifiziert die Kategorien: *Der Baum* = [1.Aktant], <<SCHÖNSEIN>> = [Prädikat]; im Prädikationsmodell: [statisch-autonom-qualitativ], vgl. SCHWEIZER, H (1989), *des Lebens* [Adjunktion-Deskription-Zuordnung]. Ein Code (=eine Modalität), die die Prädikation subjektivieren würde, ist nicht explizit belegt. Eine explizite Angabe zur DEIXIS (Raum/Zeit) fehlt. Insgesamt liegt eine darstellende Illokution vor. - 1. Stufe der Kritik: PRAGMATIK/Textgrammatik. Kontrollfrage: Bezeichnet das Prädikat (bei der Semantik) einen Sachverhalt der Außenwelt? Antwort: nein, das scheinbare Prädikat stellt eine subjektive Wertung dar. Entgegen dem semantischen Anschein - so zeigt sich nun - ist also doch eine Modalität in dem Satz realisiert (Code AXIOLOGIE), wenn

Im Diagramm ist für diese Ebene von *EM* die Rede. Damit sind *Elementare Mechanismen* gemeint, die eine große Nähe zur Grammatik auszeichnet und die in umfassendem Maß das Sprachgebilde ver-text-en, von kleinen Komplexen (z.B. ADJUNKTIONEN) bis zu großen Einheiten (vgl. Kohärenzen durch Sub-/Koordination von Sätzen; durch Pronominalisierung).

- (3) Mit den EM sind zwar schon u.U. große Teile des Textes grammatisch als zusammengehörig erkannt und kritisch analysiert. Aber einerseits ist es möglich, daß einzelne Textteile noch nicht funktional eingebunden sind. Andererseits kam das, was bei Texten als das Wichtigste angesehen wird, die fiktionale Welt, die *Mimesis* noch nicht in den Blick. Beide Aspekte hängen zusammen und werden nun durch das Kürzel *TF*, *Text-Funktion* behandelt. Nun erst kann - bezogen auf die Bedeutungsseite des Textes - von "System" gesprochen werden, da nun postuliert wird, daß jedes Element des Textes im Gesamtsystem eine benennbare Funktion hat. Unintegrierte Ausnahmen - wie noch bei den *EM* möglich - darf es nun nicht mehr geben. Der Text wird nun - je Analyseebene - segmentiert: SEMANTIK => Äußerungseinheit;³⁹ PRAGMATIK/Textgrammatik => TGE (Textgrammatische Einheit);⁴⁰ PRAGMATIK/Textlinguistik => TLE (Textlinguistische Einheit);⁴¹ - Die Gesamtebene des Textes ist durch die TPE (Textpragmatische Einheit) erreicht. Insgesamt

auch versteckt. Mit dieser Revision ist bereits die gesamte semantische Analyse suspendiert. - 2. Stufe der Kritik: PRAGMATIK/Textlinguistik. Kritische Befragung der Nomina: Benennen sie wahrnehmbare Entitäten der Außenwelt? Im Fall von *Baum* trifft dies zu, im Fall von *Leben* nicht. Letzteres abstrahiert sehr stark. Die Verbindung beider Nomina in der ADJUNKTION kombiniert qualitativ Verschiedenes, muß also als Metapher bewertet werden. So gesehen ist es verständlich, daß bereits semantisch bei der DEIXIS Leerstellen beobachtet worden waren. Wenn eine Äußerung letztlich metaphorisch gemeint ist, werden Raum-/Zeit-Angaben nicht benötigt. - 3. Stufe der Kritik: PRAGMATIK/Textpragmatik. Im Rahmen des Gesamttextes (der uns hier fehlt) wird auf der Basis der kritischen Erkenntnisse versucht, die eigentlich gemeinte Bedeutung der Äußerung zu rekonstruieren. z.B. in objektivierter Form drückt ein Autor ein positives Gefühl aus; der indirekte Sprechakt ist also die KUNDGABE. - Für hunderte von Einzelanalysen auf den verschiedenen Ebenen vgl. SCHWEIZER, H (1995) Teilband II.

³⁹ Sätze bzw. als separate Äußerungen zu verstehende nicht-satzhafte Elemente. Vgl. SCHWEIZER, H (1984); (1994SuD??).

⁴⁰ Kann in der Erzählforschung oft mit Gliederung in EPISODE/BERICHT/SZENE parallelisiert werden. Zum Verhältnis beider Segmentierungssysteme, vgl. SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 2.2.1.5.

⁴¹ Eine TLE kann weit auseinanderliegende TGEen zusammenbinden, sofern thematisch plausibel gemacht werden kann, die spätere TGE füge sich thematisch zu der früher unterbrochenen TLE, liefere auch einen benennbaren funktionalen Beitrag (gemessen an den Basiskategorien) zu der entstehenden TLE, vgl. SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 2.2.2.

bauen die genannten Einheiten streng hierarchisch aufeinander auf.⁴²

Mit der 'pragmatischen Wende' in der Linguistik/Textwissenschaft (etwa in der Dekade der 80er Jahre)⁴³ kommt auf deskriptiver Ebene und jenseits der Gefilde traditioneller Grammatik ein Fragehorizont auf, der mit systemtheoretischen Reflexionen konvergiert.⁴⁴ Der Gedanke des Handelns mit Sprache erzwingt ja nicht nur die Beschreibung der Gesprächsbeiträge im Text. Es geht auch um die thematische Weiterentwicklung des Textes (Thema - Rhema), die Frage, welche Isotopien aus der Fülle der möglichen inhaltlichen Felder in welcher Gewichtung ausgewählt werden. Die Akteure des Textes werden durch diesen selbst modelliert (nicht durch externe Informationen), bei ihrer Interaktion ist neben dem, was explizit und im Wortsinn gesagt wird, zu rekonstruieren, welche Erwartungen⁴⁵ an den Kommunikationspartner im Spiel sind, wie diese Annahme auf den Sprecher zurückwirkt, welche unterschwelligeren Botschaften in dem wörtlich Gesagten - aufgrund benennbarer Indizien - enthalten sind. Die ganze, bislang textintern gemeinte Fragestellung verdoppelt sich, sobald man die auf den Gesamttext bezogene Fragestellung hinzunimmt, ausgedrückt in der paraphrasierten LASSWELL-Formel: "Wer handelt - mit Hilfe des Textes -

⁴² Bei der Josefsgeschichte gelten folgende Werte: 757 Äußerungseinheiten werden textgrammatisch in 56 lineare TGEen gegliedert; diese wiederum repräsentieren 8 TLEen, die den einen Text bilden. Vgl. SCHWEIZER, H (1995) Ziff. 2.2.3 und (1995Sem).

⁴³ Vgl. OCHS, SCHIEFFELIN; Vgl. für eine relativ frühe Bestandsaufnahme SCHWEIZER, H (1981); im germanistischen Bereich kann als Signal genommen werden die verstärkte Zuwendung zu der Beschreibung von Dialogstrukturen; die von den Philosophen GRICE bzw. SEARLE schon zuvor entwickelten Interaktionskonzepte *Konversations-Implikaturen* bzw. *Sprechakte* - vgl. ROLF, E - werden zunehmend deskriptiv umgesetzt. Diese Elemente sind Anzeichen der Wende. Vgl. SCHWEIZER, H (1992).

⁴⁴ Vgl. SCHMIDT, S.J. (1971); Vgl. für nachfolgende Elemente die Einführungen in SCHWEIZER, H (1981) 211ff; (1986) 78ff.

⁴⁵ LÜBBE, W (1991) 145 kritisiert LUHMANN und differenziert: "Eine bloße Anhäufung von Erwartungen ergibt noch keine Handlungsabsicht". Die Willenskomponente stellt also einen eigenen Faktor dar in einem sozialen System. - Das konvergiert mit unserer Aufteilung der *Codes = Modalitäten*: "Erwartung" ist Element des Subsystems *Code IMAGINATION*; jegliche Form von *Handlungswille* (auch negativ) wird durch den *Code INITIATIVE* erfaßt.

wann, wo, wie, wem gegenüber, mit welchen Interessen, mit welchem Effekt?"⁴⁶

Hier muß zweifellos noch viel an Erfahrung gesammelt werden. Aber eine in dieser Art orientierte Textwissenschaft kann problemlos Sprechhandeln als spezifische Form 'sozialer Systeme' verstehen, kann über eine Reihe von Beschreibungskonzepten im Detail die Fruchtbarkeit dieses Ansatzes nachweisen. Demgegenüber wird jede Form von (Satz-)Linguistik anachronistisch, die sich von diesen Zusammenhängen abkoppelt.

IV.

In hermeneutischer Hinsicht, also bei der Frage, wie ich (mit meinem psychischen System) einer anderen "Innenwelt" gerecht werden kann, wirft die Systemtheorie einige spannende Fragen auf und korrigiert zweifellos auch manche gängigen Annahmen. Vielleicht sogar - vgl. die Einführung zu diesem Aufsatz - bedeutet sie bezogen auf die philosophische Erkenntnislehre eine Revolution (Abschaffung des "transzendentalen Subjekts").⁴⁷ Aber das kann und muß hier nicht entschieden werden.

Zunächst ist wieder eine Verbindung zur Semiotik hervorzuheben, wobei dieser Aspekt durch die Systemtheorie - endlich - so ernst-

⁴⁶ HODGE, KRESS 26: "the analysis of meanings even in the verbal code inevitably goes outside the code of language and draws on general semiotics." - Die Grammatikkonzeption von HALLIDAY, die sich systemtheoretisch versteht, hat trotz unterschiedlicher Struktur und Terminologie in der Einzeldurchführung viele Gemeinsamkeiten mit unserem Konzept.

⁴⁷ Vgl. LUHMANN: (595) Auch psychische Systeme sind selbstreferentielle Systeme. "Gibt man dies zu, hat man auf die Prämisse, das Bewußtsein sei das Subjekt der Welt, schon verzichtet. Die Duplikation empirisch/transzendental von Bewußtseinstatsachen erübrigt sich. Man kann, will man die Subjekt-Terminologie retten, noch sagen: ein Bewußtsein sei ein Subjekt der Welt, neben dem es andere Subjektarten gibt, vor allem soziale Systeme. ... Will man den Subjektbegriff von dieser Differenz her denken, wird er unbrauchbar, die Differenz wird sozusagen selbst subjektiviert". - Skeptisch: MEINBERG, E (1988) 239 (Hinweis von O.DANGL): LUHMANN "tendiert zur Entsubjektivierung, ohne den Subjektbegriff zu liquidieren, er wird in die systemtheoretische Terminologie transferiert und bewahrt nach OELKERS zumindest drei traditionelle Bestimmungsstücke der Subjektphilosophie vergangener Tage: a) 'die Innen/Außen-Differenz', b) das Verständnis von Individualität 'als unteilbare Einheit', c) 'die Entsubstantialisierung des Subjektbegriffs'".

genommen wird, wie er es verdient:⁴⁸ Jede Darstellung eines *Kommunikationsmodells* belehrt, daß ich als Rezipient physikalische Phänomene wahrnehme (optisch oder akustisch).⁴⁹ Danach setzt eine mehrfache Entschlüsselungsarbeit ein: Im Fall von Sprache muß ich die physikalischen Elemente durch Abgleich mit gelernten Mustern von Ausdrücken als einer spezifischen Einzelsprache zugehörig identifizieren.⁵⁰ Sobald dieser Abgleich positiv verlaufen ist, frage ich mich, welche Bedeutungen mit diesem Ausdrucksmuster üblicherweise verbunden sind und welche davon - der literarische und/oder situative Kontext wirkt seligierend - aktuell relevant ist.

Mir scheint, daß erst vor diesem Hintergrund vom "Anweisungscharakter" der Sprache gesprochen werden kann (s.o. zur These MARURANAS). Die Einbettung des Sprachbenutzers in die Sprachgemeinschaft (entweder als 'native speaker' oder durch nachträglichen Zweitspracherwerb) entlastet die aktuelle Kommunikation, so daß die semiotisch aufgefächerten Prüfungen weitgehend automatisch ablaufen, sich darin also der "Anweisungscharakter" zeigt: Klischees, Stereotypen, Muster in der alltäglichen Sprachverwendung diktieren vielfältig, wie "man" - synchron - Sprache zu verwenden und zu verstehen hat. Nur angesichts von Problemen wird der Prozeß gestoppt bzw. bewußt (z.B. bei Unleserlichkeit von Ausdrücken, bei schlecht auflösbarer Mehrdeutigkeit).

⁴⁸ Gegenbeispiele waren oben CHOMSKY bzw. die Vielzahl von LinguistInnen - auch außerhalb der 'Generativen Grammatik' -, die Ausdrucksbeobachtungen immer mit Elementen der Bedeutungsanalyse verknüpfen. Diese Einstellung ist - noch - 'Weltstandard'.

⁴⁹ Es ist semiotisch folglich falsch, wenn in solchen Darstellungen z.T. behauptet wird, im Übertragungskanal würden *Z = Zeichen* übermittelt. Ein *Zeichen* aber ist Resultat einer Bewußtseinsarbeit, hat eine kognitive Seinsweise; übertragen werden stattdessen nur krude, physikalische Ausdruckselemente.

⁵⁰ Wenn ich Schriftzeichen sehe, die ich für chinesische halte, kann man mich sehr leicht täuschen, da ich nicht in der Lage bin, diese optischen Eindrücke *als chinesische Schriftzeichen* zu verifizieren, weil ich diese Art von Ausdruckselementen nie gelernt habe. - Dieser Aspekt entfällt bei der traditionellen Definition von *Morphem* ("kleinste bedeutungstragende Einheit"). Daher ist der *Morphem*-Begriff im genannten Sinn zu revidieren ("gewußtes, gelerntes Muster von in der Einzelsprache akzeptierten Morphen (=physikalische Ausdruckselemente)").

Der Anweisungscharakter kann sich auch diachron auswirken: Ich fühle mich durch Wortlaut und gedankliche Konstruktion an Vorläufer des aktuellen Werks erinnert, die mehr oder weniger stark das vorliegende opus geprägt haben. A. SCHÖNE erläutert auf den einleitenden Seiten des Kommentars seiner Faust-Ausgabe an den Beispielen GOETHE und BRECHT sehr gut, wie sich die Frage nach dem künstlerischen Subjekt von dieser Seite her neu stellt. Seine Ausführungen können im übrigen - obwohl das außerhalb seines Interesses lag - problemlos systemtheoretisch verstanden werden: Jedes Kunstwerk hat seinen Platz im Rahmen weiterer Kunstwerke, zu denen es Relationen der Ähnlichkeit und der Differenz hat.

Hermeneutisch interessiert aber der Anweisungscharakter jenseits der bloßen - synchronen oder diachronen - Identifikation der Komponenten der Zeichen, also etwa im Bereich eines Makrozeichens, wie es ein literarisch gestalteter Text darstellt. Wir kommen damit in den Bereich der Ästhetik. Jenseits sprachlicher Regeln und Konventionen, semantisch manifesten Bedeutungen, Herleitungen, gilt immer auch, daß ich mit meinem psychischen System, so wie es sich im Laufe der individuellen Geschichte, d.h. in Korrelation mit lebensgeschichtlichen Situationen und Erfahrungen herausgebildet hat, in aktueller Gegenwart den fremden Text wahrnehme. Habe ich auf allen Ebenen den Eindruck der Redundanz, dann mag ich mich durchweg bestätigt fühlen; das liegt dann am niedrigen Informationswert.⁵¹

Der Normalfall in Alltagssprache wie in ästhetisch gestalteter Kommunikation - auf eine Grenzziehung kommt es nicht an - ist aber, daß mir mehr oder weniger "Neues gesagt wird". Wie muß man sich dies denken? Welchen spezifischen Beitrag kann hierzu die Systemtheorie leisten? - Tragen wir zunächst - um das Problem schärfer zu sehen - unterschiedliche Lösungsmodelle zusammen (ohne je den jeweiligen Denkhorizont zu behandeln):

Der Begriff der "Empathie" (vgl. WAHL) wird in der Selbstpsychologie verstanden als methodisch geschultes Verfahren, subjekthafte Erfahrung angemessen erfassen zu können. Es handle sich um "vicarious introspection", die die strikte Subjekt-Objekt-Trennung des klassischen Wissenschaftsmodells überwunden hat. Stattdessen - auf der Basis einer spezifischen Interaktionsgestalt - soll mit Hilfe eines Gegenübers der oft unverstandenen oder unerträglichen Selbstbeschreibung und -einschätzung des Klienten ein erweiterter Raum gewährt und von diesem erweiterten Selbstobjekt (=Therapeut) ausgehalten werden. Dadurch können sich die destrukt-

⁵¹ Diese Funktion pflegen *Rituale* wahrzunehmen.

tiven Emotionen, Phantasien verwandeln. Als verwandelte, verarbeitete werden sie zurückgegeben, wobei die Differenz die Chance für Lernen beinhaltet. Empathie setzt also voraus, daß der Therapeut Gedankenangebote des Klienten aufgreift, sie in den Kontext seines spezifisch eingestellten psychischen Systems integriert, dabei empfindet der Klient den Therapeuten nicht als "Gegenüber", sondern als zum eigenen Selbst gehörend. Die Konstruktion bezweckt somit, dem Klienten zu ermöglichen, zu sich selbst zu kommen, als er selber anerkannt zu werden.⁵² Die Differenz zwischen Eigenbeschreibung und Fremdbeschreibung derselben Daten kann beim Klienten einen heilenden Schock auslösen, insofern seine bisherige geschlossene Ideologie durch die Mitwirkung des Selbst-Objekts (d.h. des empathischen Therapeuten) aufgebrochen, geöffnet, erweitert wurde.⁵³

Eine neukantianisch geprägte Transzendentalphilosophie setzt mit ganz anderer Terminologie auf einen ähnlichen Schockeffekt.⁵⁴ Dem Philosophen SCHÄFFLER folgend geht es für DANGL darum, diesen Typ hermeneutischer Reflexion mit einer "allgemeinen Semiotik" zu verbinden, am besten mit der Zeichentheorie von MORRIS (mit der Trias: Syntaktik - Semantik - Pragmatik).⁵⁵

Die philosophische Ästhetik - hier in der Fassung von SEEL - arbeitet mit dem Unterschied zwischen "Erfahrung haben" und "Erfahrung machen". Unser Leben sei durch vielerlei Handlungs- und Wahrnehmungsroutinen geprägt, somit erfahrungsentlastet. Gewohnheiten, Gewißeheiten, Überzeugungen und Fertigkeiten sind erfahrungserprobt und schirmen uns "gegen die Zumutung neuer Erfahrung

⁵² Es geht also nicht darum, dem Klienten "Fehler" nachzuweisen, sondern zu sehen, daß Widersprüche "1. eine positive Funktion und 2. eine gesetzmäßige Genesis (haben), die äußerst aufschlußreich für die Genesis und das Fungieren des psychischen Lebens überhaupt ist", HOLENSTEIN, E 109f.

⁵³ Konvergent hierzu die systemtheoretische Sicht von LUHMANN: (478) "Selbstreferentielle Systeme sind in dem Sinne geschlossene Systeme, als sie ihre eigenen Elemente und damit auch ihre eigenen Strukturänderungen selbst produzieren. Es gibt keinen direkten Kausalzugriff der Umwelt auf das System ohne Mitwirkung des Systems ... Alle Strukturänderung ist Selbständerung. Sie ist in sozialen Systemen nur über Kommunikation möglich".

⁵⁴ Vgl. die Diskussionen in den Beiträgen von DANGL, wobei beim Beitrag zu Daniel 8 ein Text zur Debatte steht, in dessen Fiktion selbst davon die Rede ist, daß ein Seher eine Erfahrung macht, die ihn derart schockt, daß er zunächst einige Zeit krank ist; das bedeutet hermeneutisch: die Ich-Konstanz und Weltkohärenz - die transzendentalen Bedingungen möglicher Erfahrung - können nicht durchgehalten werden: es entsteht ein neuer Erfahrungskontext. - DANGLS zweiter Beitrag bezieht den Diskussionsstand der "Transzendental-kritischen Pädagogik" ein, die jeglichen "Letzttheitsanspruch" bestreitet, "Verstopfungen" der "Wege unseres Denkens" (H. LÜBBE) beanstandet, was - im Umkehrschluß - heißt: das je vorhandene Wissen hat nur eine unzulängliche Lösungskapazität. - Soweit waren die alten rabbinischen Textinterpreten auch schon, vgl. BODENDORFER-LANGER. Die Aufgabe ontologisierender Ansprüche führt allenfalls auf die Möglichkeit der Erkenntnis in Modellen/Systemen, vgl. SCHWEIZER, H (1979).

⁵⁵ An diesem Punkt korrigiert DANGL die Meinung SCHÄFFLERS, vgl. 111, der statt "Semantik" "Grammatik" vorsieht.

fürs erste" ab (80). Gegen diese Front von Gewohntem ist eine neue Erfahrung somit nur möglich durch das Erlebnis der Fremdheit. "Die Erfahrung der verlorenen Vertrautheit besteht ... in einer Reaktion auf das Befremden, mit dem sie anhebt" (80). Meine Einstellung zu fremden Objekten kann sich in reinen Nützlichkeitsabwägungen erschöpfen. Sobald ich das fremde Objekt aber als Ausdrucksmedium für Einstellungen verstehe, wird meine Einstellung ästhetisch: einen Text verstehe ich somit nicht mehr nur als Fundus, um Informationen zu gewinnen, sondern er ist zugleich Ausdruck eines schreibenden Menschen, mit seinen Intentionen, seinen Bedürfnissen.⁵⁶ Ein Mensch hat mit den Mitteln der Sprache seine Weltsicht gestaltet, seine Interessen zum Ausdruck gebracht. Bei einer ästhetischen Einstellung ist es mir möglich, das Objekt einer Kritik zu unterziehen, zu prüfen, inwiefern mir diese noch fremde Sicht der Dinge akzeptabel und nachvollziehbar erscheint. Ästhetik ist - im Kern - also ein höchst kommunikativer Vorgang und liegt dann vor, wenn jemand an einem Objekt plausibel machen kann, daß er durch es eine neue Erfahrung und Einstellung gewonnen hat.

Unbeschadet des unterschiedlichen geistigen Hintergrundes und der verschiedenen fachlichen Interessen scheint mir, daß die Kernanliegen der drei Ansätze vergleichbar sind, und daß dieser gemeinsame Nenner systemtheoretisch expliziert werden kann. In allen drei Fällen liegt die Annahme zugrunde, daß sich zwei psychische Systeme begegnen, also Kommunikation entsteht, genauer: es entsteht ein soziales System, dessen Wesensmerkmal es ist, daß Widersprüche sichtbar werden.⁵⁷ Sofern das soziale System hierbei nicht bereits abbricht,⁵⁸ stattdessen die Beziehung aufrechterhalten wird in der noch unverstandenen, aber "eschatologischen" Hoffnung, es werde sich daraus ein für mich wichtiger Erkenntnisgewinn ergeben, kann diese "Entzweiung" (deswegen der Titel bei

⁵⁶ Vgl. SEEL 118ff; zusätzlich hierzu KOPPE.

⁵⁷ Sie können - deskriptiv - mit Hilfe obiger Basiskategorien und Interpretationsebenen und - zusammenfassend bewertend - mit Hilfe der GRICESchen Konversationsmaximen, erfaßt werden, vgl. ROLF, der aber auch betont, daß das psychoanalytische Gespräch davon lebt, daß die Konversationsmaximen verletzt werden (vgl. 161f): ausufernde Phantasien (Quantitätsprinzip verletzt) und der Rekurs vom Hundertsten ins Tausendste ("be relevant" verletzt) sind erwünscht und notwendig.

⁵⁸ Spontane ablehnende Geschmacksurteile werden nicht in die Reflexion überführt, *warum* diese andere, noch fremde Weltsicht von meinen bisherigen Erfahrungen abweicht. Das ist dann psychoanalytisch: Verdrängung, Symbiose, texthermeneutisch: Vergewaltigung, Eisegese, willkürliche Glättung. - Vgl. LUHMANN: (505) "Der Widerspruch ist eine Form, die es erlaubt, *ohne Kognition zu reagieren* ... auch Immunsysteme operieren ohne Kognition, ohne Umweltkenntnis, ohne Analyse der Störfaktoren auf Grund einer bloßen Diskrimination als nicht-dazugehörig".

SEEL), dieser Widerspruch, produktiv die Kommunikation beleben, und damit unterschiedliche Effekte auslösen, z.B.

- Störung/Zerstörung meines psychischen Systems;
- die zunächst erst unbewußte, emotional positiv besetzte Ahnung,⁵⁹ das andere System enthalte Elemente/Strukturen, die attraktiv für mich wären;
- der gesteigerte Wille, das noch unverstandene Fremdsystem in seiner Autopoiesis besser nachvollziehen zu können;
- die Übernahme von überzeugenden Elementen/Strukturen in das eigene psychische System, was eine Veränderung, Erweiterung, ja sogar Neukonstruktion bedeuten kann.

Der Systemgedanke ist an die Reflexionen zu *Erfahrung* von SEEL zu knüpfen: von einem einzelnen psychischen System kann nur gesprochen werden, insofern die je aktuellen, sedimentierten Erfahrungen gemeint sind, die auf eine Lebenshaltung der Selbstgenügsamkeit, des Nicht-Lernens führen. Dieser Zaun kann durch ideologische Panzerung verstärkt werden. Jede Kommunikation, erst recht jede ästhetische Auseinandersetzung reißt Breschen in den Zaun, so daß er je neu und verändert aufgestellt wird. Wird diese Dynamik unterbewertet, so wird der Systemgedanke selbst zur Ideologie. Dieser Gefahr wäre man auch erlegen, würde man übersehen, daß das, was man "Subjekt" nennen mag, nur zustandekommt durch einen *permanenten* hermeneutischen Prozeß der beschriebenen Art.⁶⁰

Wichtig scheint mir, daß das, was für diesen "hohen" level der Hermeneutik zu sagen ist, vielfach kongruiert mit dem, was zuvor für die einzelnen Interpretationsebenen ausgeführt worden war. Auch dort waren es wesentlich "Widersprüche", die verschiedene Interpretationsebenen erzwangen, die Unruheherde darstellten und dafür sorgten, daß eine Interpretation erst dann als abgeschlossen betrachtet wird, wenn alle Widersprüche - auf welcher Interpretationsebene auch immer - eine zufriedenstellende Erklärung gefunden haben. Ein solcher Prozeß ist je identisch mit wachsender Bewußtwerdung: Einem zunächst allenfalls vorhandenen dumpfen Gefühl, einem naiven Verstehen kann nun eine rationale und differenziertere Erklärung beigegeben werden, wodurch z.B. eine eva-

⁵⁹ Vgl. LUHMANN: (370) Welt der Gefühle: "Gefühle kommen auf und ergreifen Körper und Bewußtsein, wenn die Autopoiesis des Bewußtseins gefährdet ist".

⁶⁰ Mit Recht abzulehnen ist somit ein individualistisches Subjektverständnis, das die konstitutive = konstituierende Funktion von Selbstobjektbeziehungen (s.o. zur Psychoanalyse) übersähe. Vgl. textwissenschaftlich früh: SCHMIDT, S J (1971).

luierende Einschätzung des fremden Impulses und ein angemessener Umbau des eigenen psychischen Systems erst möglich werden.

Literaturverzeichnis⁶¹

- BADER,W: Simson bei Delila. Computerlinguistische Interpretation des Textes Ri 13-16. THLI 3. Tübingen 1991.
- BODENDORFER-LANGER,G: "Sie ist nicht im Himmel". Rabbinische Hermeneutik und die Auslegung der Tora. Biblische Notizen 75 (1994) 35-47.
- DANGL,O: Ich-Konstanz und Welt-Kohärenz. Zum Verhältnis von Transzendentalphilosophie und Exegese in: BADER,W (ed.): "Und die Wahrheit wurde hinweggefegt". Daniel 8 linguistisch interpretiert. THLI 9. Tübingen 1994. 111-122.
- DANGL,O: Skeptische Exegese. Biblische Notizen 75 (1994) 67-81.
- ECO,U: Einführung in die Semiotik. UTB 105. München 1972.
- FANSELOW,G; FELIX,S W: Sprachtheorie. 1 Grundlagen und Zielsetzungen. 2 Die Rektions- und Bindungstheorie. UTB 1441/2. Tübingen 1987.
- FRAWLEY,W: Text and Epistemology. Advances in Discourse Processes XXIV. Norwood 1987.
- GOETHE, J W: Faust in: SCHÖNE,A. J.W.Goethe, Sämtliche Werke. Briefe, Tagebücher und Gespräche. I. Abt: Sämtliche Werke Band 7/1 (Texte); Band 7/2 (Kommentare). Frankfurt/M 1994.: Deutscher Klassiker Verlag
- GREIMAS,A J: Strukturele Semantik. Methodologische Untersuchungen. Wissenschaftstheorie, Wissenschaft und Philosophie 4. Braunschweig 1971.
- GUENTHNER,F; LEHMANN,H: Verarbeitung natürlicher Sprache - ein Überblick. Informatik-Spektrum 9 (1986) 162-173.
- HALLIDAY,M A K: An introduction to functional grammar. London 21994.
- HODGE,R; KRESS,G: Social Semiotics. Oxford 1988.
- HOLENSTEIN,E: Von der Hintergebarkeit der Sprache. stw 316. Frankfurt 1980.
- HOMBERGER,D: Das Prädikat im Deutschen. Linguistische Terminologie in Sprachwissenschaft und Sprachdidaktik. Opladen 1993: Westdeutscher Verlag
- JACOBS,Joachim; von STECHOW,Arnim; STERNEFELD Wolfgang; VENNE-MANN,Theo (eds.): Syntax. Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. HSK 9/1 1993: de Gruyter

⁶¹ Der Autor dieses Beitrags wird nachfolgend mit abgekürztem Vornamen zitiert: H; dagegen wird auf den Namensvetter in diesem Aufsatz immer mit ausgeschriebenem Vornamen verwiesen: SCHWEIZER, HARRO.

- KOPPE,F: Sprache und Bedürfnis. Zur sprachphilosophischen Grundlage der Geisteswissenschaften. problemata 56. Stuttgart 1977.
- LANGER,H; NAUMANN,S: Syntaktische Hierarchie und lineare Abfolge in: KLENK,U (eds.): Computatio Linguae. Aufsätze zur algorithmischen und quantitativen Analyse der Sprache. ZDL BH.73. Stuttgart 1992. 125-145.
- LÜBBE,W: Legitimität kraft Legalität. Sinnverstehen und Institutionenanalyse bei Max Weber und seinen Kritikern. Die Einheit der Gesellschaftswissenschaften 67. Tübingen 1991.
- LUHMANN,N: Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie. stw 666. Frankfurt/M ⁵1994.
- MEINBERG,EW: Das Menschenbild der modernen Erziehungswissenschaft. Darmstadt 1988.
- OCHS,E; SCHIEFFELIN,B B (eds.): Developmental Pragmatics. New York 1979: Niemeyer
- ROLF,E: Sagen und Meinen. Paul Grices Theorie der Konversations-Implikaturen. Opladen/Wiesbaden 1994: Westdeutscher Verlag
- SAUSSURE,F de: Cours de linguistique générale. Paris 1971 (reprint von 1915/1916).
- SCHMIDT,S J: Das Kommunikative Handlungsspiel als Kategorie der Wirklichkeitskonstitution in: SCHWEISTHAL,KG (ed.): Grammatik-Kybernetik Kommunikation (FS A. HOPPE). Bonn 1971. 214-227.
- SCHMIDT,S J: Der beobachtete Beobachter. Zu Text, Kommunikation und Verstehen. Theologische Quartalschrift 169 (1989) 187-200.
- SCHWEIZER,H: Zur Systematisierung der Theologie. Ein Beitrag zur Methodendiskussion in der Theologie. Dargestellt anhand von 1 Kön 15 und 2 Chr 14-16. Theologische Quartalschrift 159 (1979) 58-67.
- SCHWEIZER,H: Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese. ATS 15. St.Ottilien 1981.²1990.
- SCHWEIZER,H: Wovon reden die Exegeten? Zum Verständnis der Exegese als verstehender und deskriptiver Wissenschaft. Theologische Quartalschrift 164 (1984) 161-185.
- SCHWEIZER,H: Biblische Texte verstehen. Arbeitsbuch zur Hermeneutik und Methodik der Bibelinterpretation. Stuttgart 1986.
- SCHWEIZER,H: The Predication-Model as a component of a Semantic and Pragmatic Content-Analysis. "Bible et Informatique: méthodes, outils, résultats", Jérusalem, 9-13 Juin 1988. Genève 1989. 537-562.
- SCHWEIZER,H: Sprachkritik als Ideologiekritik. Zur Grammatikrevision am Beispiel von QRB. THLI 1. Tübingen 1991.
- SCHWEIZER,H: Introduction to the hermeneutical concept of the Third A.I.B.I.-Conference. Actes du Troisième Colloque International "Bible et Informatique: Inter-

- prétation, Herméneutique, Compétence informatique",
Tübingen, 26-30 August 1991. Paris-Genève 1992.
33-44.
- SCHWEIZER,H: Die Sprache der Zeichenkörper. Textinterne (Ausdrucks-)Syntax zu Dan 8 in: BADER,W (ed.): "Und die Wahrheit wurde hinweggefegt". Linguistische Analysen von Daniel 8. THLI 9. Tübingen 1993. 17-30.
- SCHWEIZER,H: Text segmentation and levels of interpretation. Reading and rereading the biblical story of Joseph. SEMIOTICA 107-3/4 (1995) 273-292. Abk: (1995SEM)
- SCHWEIZER,H: Textsegmentierung in Äußerungseinheiten. Sprache und Datenverarbeitung 18 (2/1994) 3-18.
- SCHWEIZER,Harro: Sprache und Systemtheorie. Zur modelltheoretischen Anwendung der kybernetischen Systemtheorie in der Linguistik. TBL 121. Tübingen 1979.: Narr
- SCHWEIZER,H (ed.): Computerunterstützte Textinterpretation. Die Josefsgeschichte beschrieben und interpretiert im Dreischritt: Syntax-Semantik-Pragmatik. THLI 7. Tübingen 1995.
- SEEL,M: Die Kunst der Entzweiung. Zum Begriff der ästhetischen Rationalität. Frankfurt/M 1985.
- STETTER,C: Rezension von: Schneider, Hans-Julius: Phantasie und Kalkül. Über die Polarität von Handlung und Struktur in der Sprache. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1992. 595 S. Zeitschrift für Sprachwissenschaft 14,1 (1995) 142-152.
- VATER,H: Einführung in die Raumlinguistik. KLAGE 24. Köln 1991.
- VATER,H: Einführung in die Zeitlinguistik. KLAGE 25. Köln 1991.
- WAHL,H: Empathie und Text. Das selbstpsychologische Modell interaktiver Texthermeneutik. Theologische Quartalschrift 169 (1989) 201-222.